

# "Die Boulevardpresse stört..."

Autor(en): **Krämer, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **50 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-338368>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sind beim Freisinn verhältnismässig neue Entdeckungen. Indessen ist beim Bürgertum die Begeisterung für die Wirtschaftsplanung noch nirgends zu entdecken. Man darf aber nicht übersehen, dass heute schon kein Managerkurs abgehalten wird, ohne dass dem Fach *Unternehmensplanung* ein gebührender Platz im Kursprogramm eingeräumt wird. Es scheint sich doch mit der Zeit die Einsicht durchzusetzen: Alles Wirtschaften geschieht entweder planmässig, oder es gestaltet sich unwirtschaftlich. Planlosigkeit ist immer auch Gedankenlosigkeit, und diese bringt uns – viel mehr als die Boshaftigkeit der Kapitalisten – Ausbeutung, Wohnungsnot, Umweltverschmutzung, Inflation und Teuerung. Der Homo helveticus hat sich noch nicht daran gewöhnt, die Volkswirtschaft als ein zusammenhängendes Ganzes, sozusagen als ein grosses Unternehmen, zu sehen, in dem die Investitionen nicht im Hinblick auf die grössten Gewinnerwartungen getätigt werden sollten, sondern im Interesse der Volksgesundheit, der sozialen Sicherheit und des sozialen Ausgleichs. Immer mehr Mitglieder der bürgerlichen Parteien neigen der Meinung zu, die Wirtschaft müsse im nationalen Leben den Platz einnehmen, der ihr gemäss eines humanen Wertsystems einzig zusteht: den Platz einer Dienerin des Volkes und nicht den einer anmassenden und gewinnsüchtigen Herrin. Die Wandlungen, die in den bürgerlichen Parteien, geräuschvoll oder im stillen, vor sich gehen, werden in den Urnenergebnissen wahrscheinlich nicht sichtbar. Die Wahlergebnisse mögen stabil bleiben bis zum Überdruß, in den Köpfen macht die Besinnung auf die soziale Mission des Staates erfreuliche Fortschritte. Wo immer auch die SPS stagniert, der Sozialismus stagniert nicht.

---

*Herbert Krämer in «Die Zukunft» (Januar 1971)\**

Die Boulevardpresse stört mit Tratsch und Effekthascherei nicht den politischen Dornröschenschlaf des satten Staatsbürgers. Sie macht mit der Sensationslust des Publikums ihr Geschäft und lenkt das Interesse der Leser von den gesellschaftspolitischen Problemen auf Nebensächlichkeiten ab. Sie schafft als Opium des Volkes ein ideales Klima für die bürgerliche Politik. Der Sozialismus jedoch gerät auf dem Boulevard in die Gosse. Deshalb sollte die Lehre, die Manfred Scheuch aus dem Verkauf des «Express» in der «Arbeiter-Zeitung» zog, nie wieder in Vergessenheit geraten:

«Sozialdemokratische Aufklärung . . . verträgt sich nicht mit den Gesetzen des Boulevards. Die harte Konkurrenz dort zwingt zur Linie des geringsten Widerstandes, einer Linie mit der sich nicht zufriedengeben kann, wer sich zur Aufgabe setzt, die Gesellschaft zu verändern.»

---

\* Vgl. in «Profil» 3/71 den redaktionellen Artikel «Wozu noch Duckerschwärze?».